

Zum Umgang junger Geflüchteter mit Diversität und Handlungsmöglichkeiten der Jugendhilfe

Fachvortrag auf dem Fachtag „Zusammenhalten-Sexuelle & Geschlechtliche Vielfalt in der Jugendhilfe in Köln am 09.10.2017 von Prof. Dr. Katja Nowacki, Fachhochschule Dortmund

In den Jahren 2015 und 2016 ist die Zahl der geflüchteten Menschen, die in Deutschland Schutz und Asyl gesucht haben deutlich angestiegen. 30% der Asylanträge waren von unter 18-Jährigen, wobei insgesamt nur 1% der Anträge bewilligt wurden (Brinks et al, 2017). Ein Blick auf die jungen, teilweise noch minderjährigen Flüchtlinge ist notwendig, da die Erfahrungen von Flucht und Trauma für sie besondere Settings notwendig machen (Gavranidou et al., 2008). Wichtig ist dabei eine weitere Fokussierung auch auf LSBTI*-(Lesbische, Schwule, Bisexuelle, Transsexuelle, Intersexuelle,) Jugendliche vorzunehmen, da sie zusätzlich besonders vor, während und nach der Flucht sexualisierter Gewalt und Mehrfachdiskriminierung ausgesetzt sein können (Knapp, 2008). Genaue Zahlen zu Asylanträgen aufgrund von nicht-heteronormativer sexueller Identität und/ oder Präferenz werden vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge allerdings nicht explizit statistisch erfasst (Lesben- und Schwulenverband Deutschland, o.J.).

Deshalb ist konkrete Forschung zu diesem Thema wichtig, insbesondere unter der Fragestellung, welche Erfahrungen LSBTI*-geflüchtete junge Menschen in Deutschland machen und welche Bedarfe sie formulieren. Außerdem ist es interessant, welche Schwierigkeiten aber auch positive Erfahrungen Fachkräfte der Jugendhilfe und Jugendarbeit bzgl. der Hilfen für die jungen Menschen gemacht haben und welche Veränderungen in der Praxis aus ihrer Sicht notwendig wären.

Diesen Fragen geht das transdisziplinäre Praxisforschungsprojekt HUMAN GD („Heimat für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Arbeit und Neuanfang mit dem Schwerpunkt Gender & Diversity“) nach, welches an der Fachhochschule Dortmund unter Leitung von Prof. Dr. Katja Nowacki und der wissenschaftlichen Mitarbeit von Silke Remiorz, unterstützt durch das Kinder- und Jugendhilfehaus FLOW Bottrop gGmbH und die NRW-Fachberatungsstelle für sexuelle Vielfalt und Jugendarbeit *gerne anders!* Mülheim a.d. Ruhr durchgeführt wurde.

Methodisch wurden teilstrukturierte Interviews mit 5 LSBTI*-Jugendlichen mit Fluchtgeschichte (Alter zwischen 18 und 27 Jahren) und 15 Fachkräfte (u.a. vom Allgemeinen Sozialdienst der Jugendämter im Großraum Ruhrgebiet, Vormünder*innen mit dem Arbeitsschwerpunkt unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, Mitarbeiter*innen freier Träger der stationären Kinder- und Jugendhilfe sowie Fachkräften der offenen Kinder- und Jugendarbeit durchgeführt. Alle Interviews wurden transkribiert und mit der zusammenfassenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2015) ausgewertet.

Im Ergebnis berichteten die LSBTI*-Jugendlichen erwartungsgemäß von Diskriminierungserfahrungen in ihrem Heimatland, auf der Flucht aber teilweise auch in Deutschland, insbesondere in größeren Camps, durch Mitarbeitende öffentlicher Behörden, aber auch z.B. durch Dolmetscher*innen. Sie berichteten hier auch, dass Fachkräfte, unter anderem der Sozialen Arbeit teilweise Schwierigkeiten hätten, nicht-heteronormative sexuelle Identität oder Präferenzen als Fluchtgrund anzuerkennen oder Diskriminierungserfahrungen in Deutschland ernst zu nehmen. Die Jugendlichen forderten mehr eigene Schutzräume und bessere Informationen über Hilfeangebote.

Die Fachkräfte der Jugendhilfe und Jugendarbeit berichten teilweise, dass sie keine Erfahrungen mit geflüchteten LSBTI*-Jugendlichen hätten und unsicher über einen möglichen Umgang seien. Diejenigen, die explizit äußerten mit LSBTI*-Jugendlichen mit Fluchtgeschichte zu arbeiten machten deutlich, dass insbesondere andere geflüchtete Jugendliche größere Schwierigkeiten mit der Akzeptanz hätten und insbesondere von ihnen diskriminierende Äußerungen und Handlungen ausgehen würden. Die Fachkräfte beschrieben außerdem Situationen, wo es für die LSBTI*-Jugendlichen durch Outing zu extremen Belastungssituationen gekommen sei. Als wichtige Aufgabe sahen sie vor allem, den LSBTI*-Jugendlichen geeignetere Schutzräume zur Verfügung zu stellen.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass es weiterhin notwendig ist, geschütztere Unterkünfte zu schaffen, spezifischere Hilfen/ Beratung für LSBTI*- Jugendliche anzubieten und mehr Informationen zu spezifischen Einrichtungen und Hilfen zur Verfügung zu stellen. Insgesamt sollte das Thema „LSBTI*“ in der Sozialen Arbeit aber auch gesamtgesellschaftlich sichtbar gemacht werden. Außerdem sollte es spezifische Schulungen und Sensibilisierung von Fachpersonal in der Jugendhilfe und Jugendarbeit aber auch in Aufnahmeeinrichtungen/Behörden geben und eine Sensibilisierung aller (geflüchteten) Jugendlichen z.B. Im Rahmen der Jugendhilfe für Themen wie Frauenrechte, LSBTI*-Rechte etc. angestrebt werden.

Literatur

Brinks, S., Dittmann, E. & Müller, H. (Hrsg.) (2017). *Handbuch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge*. Regensburg & Berlin.

Gavranidou, M., Niemiec, B., M, Magg, B., Rosner, R. (2008). Traumatische Erfahrungen, aktuelle Lebensbedingungen im Exil und psychische Belastung junger Flüchtlinge. *Kindheit und Entwicklung*, 17 (4), 224–231.

Knapp, G.A. (2008). Verhältnisbestimmungen. Geschlecht, Klasse, Ethnizität in gesellschaftstheoretischer Perspektive. In: C. Klinger & G.A. Knapp (Hrsg.). *Überkreuzungen. Fremdheit, Ungleichheit, Differenz* (S. 138-170). Münster.

Lesben- und Schwulenverband Deutschland (o.J.). *Verfolgten LSBT Schutz bieten*. <https://www.lsvd.de/politik/asyl.html> (abgerufen am 18.10.2017)

Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim & Basel: Beltz.